



Merseburger Kreis-Blatt.

Acht und Zwanzigster Jahrgang.

1. Quartal.

Mittwoch den 25. Januar 1854.

Stück 7.

Bekanntmachungen.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Nachbargutsbesitzer Gottfried Weishahn und Karl Münder in Schadendorf zu Gerichtschöppen für diesen Ort erwählt und am heutigen Tage vereidigt worden sind.
Merseburg, den 18. Januar 1854. Der Königliche Landrath Weidlich.

Daß der Nachbargutsbesitzer Friedrich August Albrecht heute von mir als Gerichtschöppe für die Gemeinde Popitz vereidigt worden ist, wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht.
Merseburg, den 18. Januar 1854. Der Königliche Landrath Weidlich.

Bekanntmachung. Es ist hier eine Exekutor- und Kassenboten-Stelle, welche außer den Exekutionsgebühren ein Einkommen von ca. 100 Thalern gewährt, vacant geworden.

Wir fordern geeignete Individuen, die auch im Schreiben nicht unerfahren und eine Kaution von 80 bis 100 Thalern zu leisten im Stande sind, hiermit auf, sich zu dieser Stelle persönlich oder in portofreien Gesuchen bei uns zu melden.

Merseburg, den 6. Januar 1854.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Dem Chaussée-Aufseher Wendt auf dem Schkopauer Chaussée-Hause ist ein brauner Hund mit weißen Füßen und weißer Brust zugehauen.

Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Futterkosten bei dem ic. Wendt abholen.

Merseburg, den 16. Januar 1854.

Der Magistrat.

Gewerbesteuer-Reclamationen.

Mit Bezugnahme auf die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 7. September 1840 werden die Gewerbesteuer-Contribuenten, welche für das Jahr 1854 zu reclamiren beabsichtigen, aufgefordert, ihre diesfallsigen Anträge bis zum 31. März d. J. bei uns einzureichen.

Zur Begründung einer derartigen Reclamation ist die Angabe solcher Handels- oder Gewerbsgenossen erforderlich, gegen welche der Reclamant im Verhältnis zu hoch veranlagt zu sein glaubt.

Zu dem Ende kann die Gewerbesteuer-Rolle von jedem Betheiligten in unserm Einquartierungs-Büreau täglich in den Dienststunden eingesehen werden.

Wird obige Frist versäumt, so erlöscht auch der begründete Anspruch auf Steuer-Ermäßigung für das laufende Jahr.

Merseburg, den 19. Januar 1854.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bezug nehmend auf unsere frühere Bekanntmachung vom 14. December v. J. über die von uns hier errichtete Strohflecht-Arbeitsanstalt, berichten wir mit heute, daß dieselbe ihren guten Fortgang hat und durchschnittlich 20 Familien Beschäftigung erhalten.

Indem wir das verehrte Publikum bitten, uns durch Einkäufe in unserm Unternehmen zu unterstützen, bemerken wir zugleich, daß von allen in dieses Fach gehörenden Artikeln Borrath auf dem Lager ist und jede darin gemachte Bestellung nach angegebener Form und Größe ausgeführt wird.

Bestellungen nehmen an der Seilermeister Eckardt in der Gotthardtsstraße und der Hospitallaufseher Lüpke im Hospital St. Sixti.

Schließlich bringen wir noch zur Kenntniß, daß ausgeheckeltes Krummstroh à Bund 1 Sgr. im Hospital St. Sixti zu haben ist.

Merseburg, den 23. Januar 1854.

Die Armen-Deputation des Magistrats.

Nothwendige Subhastation.

Königl. Kreisgericht Merseburg, I. Abtheilung.
Der Antheil des Johann August Karl Kohl an dem zu Corbetha unter Nr. 4. belegenen Hause und Zubehör mit Gemeintheilen und Nachbarrecht — an welcher Besizung der verehel. Kohl geb. Kizing das Miteigenthum zusteht — welche Besizung auf 1015 Thlr. 8 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein einzusehenden Tare, abgeschätzt worden, soll am 8. April 1854, Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Kreisgerichtsstelle subhastirt werden.

Auf der zum Rittergute in Wallendorf gehörigen Braunkohlengrube ist von jetzt ab wieder frisch geförderte Kohle zu haben, pro Tonne 3 Sgr., und wird bemerkt, daß der Kohlenpfeiler diesmal von besonders guter Qualität ist.

Italienische
Honig Seife
u. Apotheker **A. Sperati** in **Lodi** (Lombarden)

1/2 Stück 2 1/2 Sgr. 1/4 Stück 5 Sgr.

wirkt belebend und erhaltend auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut, und ist daher Damen und Kindern, sowie überhaupt Personen von zartem Teint, zum Waschen und Baden ganz besonders zu empfehlen. Jedes Stück ist in einer, das Facsimile des Verfertigers führenden Enveloppe versiegelt und befindet sich für Merseburg das alleinige Depot in der Garcke'schen Buchhandlung (Entenplan Nr. 195.).

Veränderungshalber bin ich gesonnen den 1. Februar, Vormittags 11 Uhr, mein auf hiesigem Neumarkte befindliches brauberechtigtes Wohnhaus Nr. 897., bestehend aus drei Stuben nebst Zubehör und einem Garten, freiwillig zu verkaufen. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

August Vogler, Schuhmacherstr.

Pflugshare zu dem Ruchadlo (Böhmischer Wendepflug) sind bei Gebrüder **Wiegand** in **Merseburg** zu haben. Dies zur Nachricht auf öftere Anfragen.

G. S. Schäfer.



Pferde-Verkauf. Zwei noch gute brauchbare Ackerpferde stehen auf dem Rittergute in **Wesmar** zum Verkauf.

Zwei Familienlogis, ein jedes mit Stube, Kammer und Küche, sind zu vermieten und zum 1. April zu beziehen in der Johannisgasse Nr. 44.

Franz Henne.

Logis- und Laden-Vermiethung.

Entenplan Nr. 196. ist eine kleine Wohnung nebst Laden zum 1. April d. J. zu vermieten.

Vermiethung.

Im Pastor **Körner'schen** Hause auf hiesigem Neumarkte ist zum 1. April e. ein Familien-Quartier (parterre) und ein großer Pferdestall sofort zu vermieten.

Eine freundlich meublirte Stube nebst Schlafgemach ist Preußergasse Nr. 68. zu vermieten und kann jederzeit bezogen werden.

Extra schönen frischen Seedorf empfiehlt

L. A. Weddy.

Schöne große Bricken, marinirte Heringe, Sardellen, Schweizer- und Limburger Käse, empfiehlt

L. A. Weddy.

Der Handlungsdiener **Ferdinand Säuberlich** ist seit dem 17. d. M. nicht mehr in meinem Geschäft.

L. A. Weddy.

Strohhut-Bleiche!

Um gefällige Zufendung der Strohüte zur Bleiche wird gebeten, indem selbige zeitig abgeliefert, schön und sauber modernisiert werden.

G. Wiese, sonst **G. Schramm.**

Um vorgekommenen Irthümern vorzubeugen, sehe ich mich genöthigt, hiermit öffentlich zu erklären, daß mein hierorts am Rossmarkt Nr. 501. befindliches Herrengarderobegegeschäft mit dem unter der Firma **Philipp Gaab** früher in diesem Laden gewesenem durchaus in keiner Weise in Verbindung steht.

M. Gottheil, Schneidermeister.

Eine Execution auf Sicilien.

(Schluß.)

Als der Wärter eintrat, sang der Gefangene eben eine Arie. „Halt, halt“, sagte er, „weißt Du nicht, daß Du morgen sterben sollst?“

Polsjackchen von Sammet, Tibet, Listre und Kamlot empfiehlt das Kleidermagazin von

M. Gottheil, Rossmarkt Nr. 501.

Ein ausgewachsener halbfetter **Läufer** steht zu verkaufen Venenien Nr. 7.

Einladung.

Zur Neuwahl mehrerer Mitglieder des Feldcomité und Einsicht der Jahresrechnung werden die Herren Feldbesitzer hiesiger Flur zu künftigen Montag den 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr, auf das Schießhaus hierdurch ergebenst eingeladen. Merseburg, den 23. Januar 1854.

Das Feldcomité.



MASKEN-BALL

in

der Funkenburg

Sonntag den 5. Febr. 1854.

Einladung durch **Programms. Brenner.**

Zwei ordentliche **Arbeiterfamilien** und ein **Streicher** können zum 1. April d. J. Arbeit und Wohnung erhalten in der Ziegelei zu **Röcken** bei Lützen.

Ein ordentliches Dienstmädchen, welches in der Küche erfahren ist, findet zum 1. Februar a. c. einen Dienst. Zu erfragen bei **Gustav Lots** am Markt.

Eine gesunde kräftige Amme, welche schon einmal gestillt hat, sucht vom 19. Februar an in derselben Eigenschaft einen anderweiten Platz. Das Nähere zu erfragen Saalgasse Nr. 376.

Getreidepreise der Stadt **Merseburg**, vom 21. Januar 1854.

Weizen	3 Thlr.	12 Sgr.	6 Pf.	bis	3 Thlr.	15 Sgr.	— Pf.
Roggen	2	20	—	—	3	—	—
Gerste	2	—	—	—	2	5	—
Hafer	1	7	6	—	1	10	—

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Geboren: dem Schneider beim Königl. 12. Hus. Regim. **Hellner** ein Sohn; dem Gefreiten beim Landwehrcorps **Lindner** ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Victualienhändler **Knöfel** ein Sohn; dem Bürger und Schlossermstr. **Bichtler** ein Sohn; dem herrschaftl. Bedienten **Schenke** eine Tochter; dem Schneider **Wenzel** ein Sohn; dem Schmiedemstr. **Wendrich** ein Sohn; dem Handarbeiter **Franz** eine Tochter. — Getrauet: der Handarbeiter **Albrecht** mit der verwittw. **Haber** geb. **Kerl.** — Gestorben: der einzige Sohn des Bürgers und Strumpfwaaarenfabrikanten **Henkel**, 37 J. alt, an Krämpfen.

Am Donnerstag pred. in der Stadtkirche Herr Past. **Schellbach.**

Neumarkt. Vacat.

Nächsten Donnerstag, früh 10 Uhr, heiliges Abendmahl. Anmeldung.

Altenburg. Vacat.

Nächsten Donnerstag, den 26. Januar, Vormittags 11 Uhr, soll in der Altenburger Kirche allgemeine Beichte und Abendmahl gehalten werden.

„Allerdings“, erwiederte der Soldat, „aber seit ich die Absolution empfangen, hat Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit himmlischen Trost in mein Herz gegossen, und ich weiß jetzt, daß ich noch morgen mit dem heiligen Januarius im Paradiese sein werde.“

„Nun, das ist etwas Anderes. Ist Dir irgend Etwas gefällig?“

„Ich möchte wohl ein wenig essen.“
Man brachte ihm ein leckeres Diner — seine Henkersmahlzeit. Er aß wie ein Wolf, trank zwei Flaschen trefflichen Syrakusers, warf sich auf seine Spreu und schlief ein. Am nächsten Morgen mußte man ihn gewaltsam rütteln, um ihn aufzuwecken. Während seiner ganzen Haft hatte der arme Teufel nicht so lange geschlafen, wie war dem Wärter ein so determinirter Todeskandidat vorgekommen. Es verbreitete sich alsbald die Nachricht durch die Stadt, daß der Verurtheilte dem Tode wie einem Fest entgegengehen werde. Die Sicilianer hegten die stärksten Zweifel und sagten mit einer verneinenden Geste, die nur ihnen eigen ist:

„Wir werden sehen!“

Um sieben Uhr ward der Gefangene abgeholt. Derselbe machte eben seine Toilette. Er hatte seinen Rock gründlich ausgebürstet und seine Wäsche gewechselt.

Er bat um die Erlaubniß, den Weg nach dem Richtplaz zu Fuß zurücklegen zu dürfen und daß seine Hände ungebunden bleiben möchten. Beides ward zugestanden.

Das Gefängniß ward von einer ungeheuren Menschenmenge umlagert. Als der Verurtheilte auf der Treppe erschien, verneigte er sich gegen das Publikum. Sein Gesicht verrieth auch nicht die mindeste Niedergeschlagenheit. Die Sicilianer wußten nicht, was sie sagen sollten.

Mit festem Schritte stieg er die Treppe hinab und trat seinen Gang durch die Straßen an, eskortirt von einem Korporal und den neun Soldaten, welchen die Execution übertragen war.

Von Zeit zu Zeit begegnete er einigen seiner Kameraden und bot ihnen mit Erlaubniß des Korporals die Hand. Wenn sie ihm ihr Beileid bezeugten, antwortete er mit erbaulichen Trostsprüchen, wie: „Das Leben ist eine Reise!“ oder: „Führt mich nicht jeder Augenblick, jeder Schritt der Erlösung näher?“ und setzte dann seinen Weg fort.

Die Neapolitaner triumphirten.

Vor der Thür eines Weinhändlers sah er zwei seiner Kameraden, welche auf einen Wagen gestiegen waren, um ihn vorbeipassiren zu sehen, und ging auf sie zu. Sie baten ihn, das letzte Glas Wein mit ihnen zu trinken. Der Verurtheilte hatte nichts dagegen einzuwenden. Sie füllten das Glas bis zum Rande. Er ergriff es mit fester Hand, führte es, ohne auch nur einen Tropfen des köstlichen Getränkes zu verschütten, an den Mund, leerte es bis zum letzten Tropfen und rief mit einer Stimme, in der sich auch nicht die Spur eines Zitterns erkennen ließ:

„Es lebe der König!“

Bei diesem Anblick applaudirten sowohl Sicilianer als Neapolitaner. So vermag man durch Muth selbst dem Feinde zu imponiren.

Der Zug langte auf der Richtstätte an. Dort, dachten die Sicilianer, werde wohl der durch eine temporaire Exaltation hervorgebrachte Muth des Verurtheilten der natürlichen Feigheit Platz machen.

Aber ganz das Gegentheil war der Fall. Der Anblick des verhängnißvollen Plazes schien seine Beherztheit zu verdoppeln. Er bat, man möge ihm die Augen nicht verbinden, und ihm gestatten, selbst das Todesignal zu geben. Diese beiden Vergünstigungen werden, wie man weiß, selten Jemandem verweigert, und so gestattete man sie denn auch ihm.

Als der Kaplan sich dem Verurtheilten näherte, umarmte dieser ihn, küßte das Kreuzifix, horchte anbdchtig den Ermahnungen des würdigen Gottesmannes, kniete nieder und ließ

sich die Absolution geben, worauf ihn der Geistliche der Gnade des Himmels empfahl und sich zurückzog.

Der muthvolle Todeskandidat stellte sich in Positur, um das vermeintliche Possenspiel zu Ende zu bringen. Die neun Mann näherten sich ihm bis auf zehn Schritte und machten dann Halt.

Augenblicklich gab der Neapolitaner inmitten des tiefen, feierlichen Schweigens, welches in solchen Momenten zu herrschen pflegt, mit ruhiger, fester und deutlicher Stimme das Signal. Bei dem Worte „Feuer!“ stürzte er, von sieben Kugeln, welche ihn Augenblicklich tödteten, getroffen, ohne einen Laut zu Boden.

Die Neapolitaner erhoben ein Triumphgeschrei. Ihre Nationallehre war gerettet. Die Sicilianer gingen mit gesenkten Köpfen nach Hause, tief gedemüthigt durch den heldenmüthigen Tod eines Neapolitaners.

Die List des Kaplans blieb aber nicht lange verborgen. Der fromme Vater konnte nicht schweigen; ob ihm seine gut gemeinte Täuschung von seinem geistlichen Obern nicht übel gedeutet worden ist, wissen wir nicht.

Die Erhaltungskosten für einen preussischen Infanteristen betragen jährlich ca. 60 Thlr. 20 Sgr. und zwar 1) an Löhnung 24 Thlr., 2) an Victualienzulage (monatlich 15 Sgr.) 6 Thlr., 3) Compagniekosten incl. Krankenpflege 27 Sgr. 3 Pf., 4) Gewehrgelder 28 Sgr., 5) kleine Montirungsgelder (monatlich 12½ Sgr.) 5 Thlr., 6) zum Unterricht 5½ Sgr., 7) Brod 1½ Pfd. täglich sind jährlich 547½ Pfd. (auf 1 Wispel rechnet man 2470 Pfd.) oder 5 Scheffel 7½ Meze, werden zum Getreidepreise noch die Kosten des Ein- und Ausladens, des Verbackens ic. berechnet, so beträgt die Ausgabe für 547½ Pfund Brod durchschnittlich 7 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf., 8) die Bekleidung 10 Thlr., 9) die Wohnung (Erevis) 6 Thlr. Ein Cavalierist mit schwerer Ration für das Pferd kostet dem Staate jährlich ca. 149 Thlr. 25 Sgr., und zwar 1) Löhnung 30 Thlr., 2) Victualien-Zulage 6 Thlr., 3) Gewehrgelder 1 Thlr. 6 Sgr., 4) Reparaturen der Montirung, des Sattelzeugs und Escadronsunkosten 1 Thlr. 17½ Sgr., 5) zur Bestreitung kleiner Ausgaben 12½ Sgr., 6) kleine Montirungsgelder 6 Thlr. 20 Sgr. 5 Pf., 7) zum Unterricht 5½ Sgr., 8) Brod wie bei der Infanterie 7 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf., 9) Bekleidung 10 Thlr., 10) Wohnung 6 Thlr., 11) 365 Rationen Hafer à 3 Mezen (nebst Aufmahl pro Wispel 1 Scheffel) 49 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf., 365 Rationen Heu à 5 Pfd. 13 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf., 365 Rationen Stroh à 8 Pfd. 12 Thlr. 5 Sgr.; Unkosten bei der Bearbeitung der Fourage, Aufsicht, Verwaltung, Häcksel-Schneidelohn, Magazinmiethe 3 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf., Zuschuß zum Hufschlag des Pferdes 1 Thlr. 15 Sgr., Pferde-Arzneigeld 17 Sgr. 8 Pf. Die Kosten für einen Cavalieristen mit leichter Ration für das Pferd betragen 141 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf. bei einer Ration von 2½ Mezen, was jährlich einen Kostenaufwand von 40 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf. erfordert.

Die Kartoffelkrankheit, von der wir nunmehr seit Jahren heimgesucht sind, ist eine nicht schwer genug zu veranschlagende Ursache der theuren Zeit. Von Jahr zu Jahr haben wir gehofft und hoffen immer wieder: die nächste Ernte wird der Theuerung ein Ende machen, wird die Kosten der menschlichen Erhaltung mit dem Preise der Arbeit wieder in ein richtiges Gleichgewicht bringen. Jedes Jahr aber noch sehen wir uns in unserem Hoffen getäuscht. Es war ein erquicklicher Anblick, den im vorigen Sommer unsere Kartoffelfelder gewährten. Diesmal, dachten wir, wird der böse Feind keine Macht

haben an der Frucht, die für Millionen ein unentbehrliches Nahrungsmittel ist und das sie nicht missen können, ohne Mangel zu leiden. Eine Nacht aber reichte hin, um die Stauden zu knicken und welken zu machen, die so üppig emporgeschossen waren, wie wir es lange nicht gesehen. Wissenschaft und Praxis haben sich erschöpft, um die Entstehungsart und den Character der geheimnißvollen verheerenden Seuche zu erforschen, um ein Mittel zu finden, daß der Krankheit an die Wurzel ginge. Man weiß aber, daß bisher alle dahin abzielenden Versuche erfolglos geblieben sind. Mit um so lebhafterem Interesse vernimmt man jetzt, das ein bewährter Landwirth ein nach seiner Versicherung untrügliches Mittel gefunden hat, die Kartoffelfelder vor der Heimsuchung dieses bis jetzt unerreichbar gebliebenen Feindes zu bewahren. Mit Hülfe dieses Mittels hat er auf seinen Aeckern stets nur gesunde Kartoffeln geerntet, während alle Nachbarfelder traurig und welk standen. Er hat jetzt dem betreffenden Ministerium das Erbieten gestellt, sein bewährtes Geheimmittel gegen Zahlung einer der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessenen Summe zum Eigenthum des Staats zu machen. Wenn es, bei der Resultatlosigkeit aller bisherigen Bemühungen, der Kartoffelkrankheit Meister zu werden, vielleicht erlaubt wäre, auch gegen dies neueste Mittel Mißtrauen zu hegen, so wird dasselbe doch dadurch vollständig beseitigt, daß der Erfinder die beanspruchte Belohnung nicht früher verlangt, als bis durch practische Anwendung sein Mittel sich im ganzen Umfange bewährt hat. Eine sehr wichtige Eigenschaft desselben ist schon, daß es nicht kostspielig ist, sondern für einen Scheffel Ausfaat nur auf 3 Sgr. berechnet wird. Hoffen wir sonach mit Zuversicht, daß das hohe Ministerium den Gegenstand einer so ernsten und sorgfältigen Prüfung unterwerfen wird, wie die hohe Wichtigkeit desselben es erheischt.

Nach einer Verlautbarung aus London hat der bekannte Dr. Quetelet bei der dortigen Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung überreicht, nach welcher er sich die Entdeckung zuschreibt, mittelst eines concentrirt electrischen Strahles den innern Zustand gewisser Theile des menschlichen Körpers, vermöge der durch dieses Licht erreichten Durchsichtigkeit der überliegenden Leibes-schichten, genau zu beobachten und die im Innern verborgenen Schäden und Abnormitäten zu ermitteln. Wir haben schon während unsers letzten Aufenthalts in England von dieser wichtigen Anwendung des electrischen Lichtes reden gehört, welche, wenn sie sich anders nach ihrem ganzen Umfange mit der Zeit beständigen sollte, in der That geeignet wäre, der ärztlichen Diagnose ein bisher ungeahntes Feld zu eröffnen. Wenn man die Hand gegen ein gewöhnliches Kerzenlicht hält, so treten bekanntlich die innern Theile der Finger in rosenrother Färbung und schärferen Umrissen heraus. Dr. Quetelet will nun ein Mittel gefunden haben, durch eine im höchsten Grade verstärkte Condensirung der electrischen Beleuchtung manche Partien der Halsgegend, der Brust- und Bauchhöhle gewissermaßen zu illuminiren und auf diese Art gleichsam in die verborgensten Winkel des menschlichen Körpers mit beobachtendem Auge zu dringen. So unwahrscheinlich die ganze Sache auch klingen mag, so haben wir doch in der neuesten Periode solche wunderbare Resultate auf dem Gebiete der Wissenschaft erlebt, daß man auch über diese noch problematische Entdeckung nicht im voraus absprechend den Stab brechen soll.

Otto Schwerin hat ein Buch: „Diesseits und Jenseits des Oceans“ veröffentlicht, worin Amerika so erscheint, wie

Italien in G. Nicolai's einst vielgenanntem Buche. Die Amerikaner in Gesellschaft zeichnet er also: „Gesprochen wird nicht, höchstens einzelne oder gebrochene Sätze. Kommt man in ein Gasthaus oder auf ein Dampfschiff, so sitzen die Männer am Kamine und um den in der Mitte stehenden eisernen Ofen herum. Alles kaut emsig Tabak; stundenlang hört man kein Wort, Alles sitzt, die Beine im Arme haltend oder auf Stuhl und Tisch streckend, in möglichst steifhafter Stellung, immer den Hut auf dem Kopfe, da, und die Stille wird durch nichts unterbrochen, als durch den Laut des oft wiederholten Ausräusperns und das Gezisch, welches der glühende Ofen oder die Flammen des Kamins diesen ewigen schweißsamem Spudmaschinen zurückgiebt. Alles beschmutzen sie, wohin sie nur kommen, Möbeln und Teppiche in Gesellschaftsalons, auf den Dampfschiffen und in Eisenbahnwaggonen, ja in den Sälen des Repräsentantenhauses und des Senats, trotz der hier befindlichen Nationalspucknapfe; selbst auf den Straßen muß man ihnen ausweichen. Einzelne schnitzeln ruhig mit ihrem Messer an einem Stücke Holz oder an Tisch und Stuhl, Andere lesen Zeitungen, die Uebrigen denken entweder an Nichts oder an Geldmachen. Trauriges Land! Land, wo die Blumen nicht riechen, die Vögel nicht singen, wo die Menschen kein Herz haben, die Freude keine Stätte, Land der Loaser, der Schlangen und Krämer, der Wanzen und Fieber, in dem selbst die Religion nichts als „Humbug“ ist!“

Die Straßenkehrer von Paris haben eine Art militairischer Organisation erhalten. Sie bilden eine Division, die in 4 Legionen zerfällt. Jede Legion besteht aus 3 Bataillonen, was also 12 Bataillone, wovon jedes 6 Compagnien hat, ausmacht. Jede Compagnie zerfällt wieder in 4 Sectionen und jede Section zählt 8 bis 10 Individuen beiderlei Geschlechts. Paris zählt also 2500 Straßenkehrer. Jede Section hat einen Aufseher, und diese tragen seit mehreren Tagen entsprechende Abzeichen an ihren Mützen.

Räthsel. (Eingesandt.)

Willst du: wessen ist das Weltall? fragen —
Meine ersten beiden werden's sagen.
Baust du fleißig meine andern beiden,
Wirst du niemals Hunger leiden.
Wohl dir, denkst du bei Allem, was du thust,
Daß du dereinst auf meinem Ganzen ruhst!

Gemüthlich.

Bei einem Klima, beinahe mehr als südlich,
Daß kaum ein Zulu-Kaffer dürfte frieren,
Er müßte denn sich europäisch zieren,
Ist mir's in meinem Stübchen höchst gemüthlich!
Ja, fest entschlossen, heut zu thun mir gültlich,
Soll im Geringsten es mich nicht geniren,
Daß draußen sich die Völker duelliren
Und Türk' und Russe kämpfen unermüthlich! —
Die ganze Welt ist nur ein Wassertropfen,
Gefüllt mit wunderlichen Menschenthieren,
Die mit einander kämpfen und turniren,
Jetzt Tische rücken und jetzt Geister klopfen,
Jetzt gegenseitig sich verschnabuliren,
Und lediglich, um — mich zu amüsiren!

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurk. Druck und Verlag von C. Jurk (sonst Kobitzsch'schens Erben).